

dem Amtmann Ruhig um die Dorfwiesen dargestellt und neu aufgezeigt wurde, daß es hier nicht um eine Schikane der deutschen Verwaltung ging, sondern der litauische Pfarrer hatte u. a. auch seinen Vorteil mit allen rechtlichen Mitteln gesucht. Die nachträgliche Veröffentlichung dieses Teils in „Literatura ir Menas“ vom 9. September 1989 läßt heute auf eine vorurteilsfreie Sicht des gewiß komplizierten Zusammenlebens von Deutschen und Litauern hoffen.

Heidelberg

Arthur Herrmann

Anna Pospiszylowa: Toponimia południowej Warmii. Nazwy miejscowe. [Toponymie des südlichen Ermlands. Die Ortsnamen.] Verlag Pojezierze. Olsztyn 1987. 274 S., dt. Zussass.

Die Ortsnamen Ostpreußens stellen den Namenforscher vor besondere Probleme, die durch die Teilung seit 1945 noch verstärkt worden sind (Unzugänglichkeit der Quellen im nördlichen Teil usw.). Eine Arbeit, die sich diesem schwierigen Gebiet widmet, ist daher sehr zu begrüßen. Die Vf.in hat sich bemüht, ein allen Anforderungen genügendes Ortsnamenbuch des südlichen Ermlands vorzulegen. Wenn dennoch Kritik daran zu üben ist, dann liegt es in der Besonderheit der baltischen Sprachen und ihrer zentralen Bedeutung für die Indogermanistik. Darauf soll weiter unten noch eingegangen werden. Zunächst ist die Arbeit dem Leser in Kürze vorzustellen.

In einer Einleitung (S. 5–14) wird ein Abriß der Geschichte des Ermlands geboten, darin wird auf den Begriff *Warmia/Ermland* als historisch-geographischer Terminus eingegangen (S. 5f.), ferner wird auf die Abgrenzung des Gebietes verwiesen (Karte, S. 6), Anmerkungen zur Urgeschichte des Landes aus archäologischer Sicht (S. 7f.), zur baltischen Besiedlung und zu den Verhältnissen nach Unterwerfung der Prußen durch den Deutschen Orden (S. 9–12) sowie zur polnischen Besiedlung (S. 12–14) folgen. In einem 2. Abschnitt werden Ziel und Methode der Arbeit und das Untersuchungsgebiet umrissen (S. 14–18). Als Vorbild dienten der Vf.in die toponomastischen Arbeiten von K. Zierhoffer und E. Pawłowski, Unterstützung wurde von der Danziger Onomastischen Arbeitsgruppe um H. Górn owicz gewährt. Angesichts des hohen Anteils der prußischen Namen hebt die Autorin mit Recht die Bedeutung des Wörterbuchs des Altpreußischen von V. N. Toporov (Prusskij Jazyk, Bd. 1ff., Moskau 1975ff.) hervor.

Den Schwerpunkt des Buches bildet Teil 1, das alphabetische Wörterbuch der Namen (S. 19–177), worauf unten noch einzugehen ist. Teil 2 enthält die Analyse des Namenmaterials (S. 179–206), gegliedert nach Namen der selbständigen Orte (S. 179–191) und der nicht selbständigen Ortsteile, Förstereien, Vorwerke usw. (S. 192–206). In beiden Abschnitten werden das Alter der Überlieferung und der Anteil der prußischen, deutschen und polnischen Namen behandelt. Es bleibt ein unerklärbarer Rest (S. 206). Teil 3 ist der sprachlichen Charakteristik des Materials und der Übergabe der Namen von einer Sprache zur anderen gewidmet (S. 207–240).

Ein Schlußwort (S. 241f.) faßt die Ergebnisse zusammen, es erscheint als deutsche Zusammenfassung dankenswerterweise noch einmal auf S. 243f. Die Arbeit schließt mit einem Abkürzungsverzeichnis der Quellen und zitierten Literatur sowie der grammatischen und geographischen Termini (S. 246–250) und mit einem Register der behandelten Toponyme (S. 251–271).

Bevor auf Einzelheiten der Namendeutung eingegangen wird, sei an dieser Stelle nachdrücklich auf Lieferung 5 der *Hydronymia Europaea* „Zuflüsse zur Ostsee zwischen Weichsel und Pregel“, bearbeitet von M. Biolik, und die darin enthaltenen Deutungen, vor allem die Ergänzungen von W. P. Schmid (Stuttgart 1989), verwiesen. Ich erspare mir hier jeglichen Hinweis auf abweichende Deutungen zu der Arbeit

von A. Pospiszylowa, sofern sie der Lieferung der Hydronymia Europaea zu entnehmen sind.

Die Autorin weist auf die besondere Problematik des Untersuchungsgebietes hin, in dem sich das Prußische, Deutsche und Polnische begegnet sind und in der Topo- und Hydronymie ihre Spuren hinterlassen haben. Ich habe jedoch in dieser Zeitschrift schon darauf verwiesen, daß daneben eine weitere Disziplin zu berücksichtigen ist: die Indogermanistik (ZfO 30, 1981, S. 95). Hinzu kommt die von W. P. Schmid immer wieder hervorgehobene Tatsache, daß das Baltische sowohl innerhalb des indogermanischen Wortschatzes wie auch der alteuropäischen Namenlandschaft eine Sonderstellung besitzt: Es ist der Bezugspunkt für alle vergleichenden Untersuchungen auf diesem Gebiet. Das bedeutet für eine Arbeit, die sich den Namen Ostpreußens widmet, daß der Vf. über Kenntnisse des Baltischen, der Indogermanistik und der historischen Namenforschung verfügen muß, denn zu Hilfe genommene Namenparallelen lassen sich auf Grund der Sonderstellung des Baltischen in ganz Europa, ja vielleicht sogar in Teilen Asiens nachweisen. Von hier aus wird verständlich, daß man doch Kritik an den Namendeutungen vorbringen muß. Ich will dieses nur an einigen wenigen Beispielen aufzeigen; dabei kann ich aus Raumgründen nicht auf die entsprechende Literatur verweisen.

Der inzwischen verschwundene Name *Baronith* wird mit einer Wurzel *bar- und mit slawisch *boriti sę „kämpfen“ verbunden (S. 25); besser ist ein Anschluß an slawisch bar/bara „Sumpf, Morast“. – Der schwierige Name *Dadaj* wird zweifelnd mit prußisch *dadan* „Milch“ verbunden (S. 34); ohne auf eine Erklärung einzugehen, ist nicht auszuschließen, daß eine Beziehung zu dem *Daaden-Bach* im Einzugsbereich der Sieg, 1219 *de Dadene*, und *Dadou* im Dép. Tarn in Frankreich, 820 *Dadomus*, vorliegt. – *Dagi*, dt. *Dongen*, stellt die Vf.in mit einer Grundform *Dangäl/Dangai zu pruß. *dangus* „Himmel“ (S. 36); näher liegt balt. *danga* „von Wasser umgebenes Land“. – Der Orts- und Flurname *Kikity*, 1341 *in silva que Kikiten dicitur*, wird von der Vf.in mit lit. *kėke* „Dolde, Beere, Traube“ verbunden (S. 68f.); der Name erinnert jedoch nachhaltig an den ON. *Sickie* bei Wolfenbüttel, 888 *Kikthi*, Grundform *Kik-ithi (mit dem altertümlichen germanischen -ithi-Suffix), daher vielleicht eher zu norwegisch dial. *keik* „Drehung, Biegung“. – *Likusy*, dt. *Likusen*, wird von der idg. Wurzel *leikʰ- „(übrig)lassen“ abgeleitet (S. 89), näher liegt aber die semantisch besser passende Alternativwurzel *leikʷ- „fließen“, z. B. in lat. *liquidus* sowie in den Namen *Lyck/Etk*, *Lika*, *Likava*, *Lech* usw. – Mit dem Namen *Purda*, dt. *Groß Purden* (S. 124) kann vielleicht der slowakische Flußname *Poprad* verglichen werden. – *Szelągowo*, dt. *Schillings*, erfordert eine Grundform *Siling- und ist nach P. an pruß. *sylo* „Heide“ anzuschließen (S. 143); da aber offenbar von einem Seennamen ausgegangen werden kann, ist ein Anschluß an idg. *sei-l- „tröpfeln, rinnen, feucht“ nicht ausgeschlossen, und weiter eine Verbindung zum Flußnamen *Śleza* (aus *Sil-ing-ia), dt. *Lohe*, in Schlesien möglich. Der schlesische Flußname ist bei der Deutung des Namens *Schlesien* bisher zu wenig berücksichtigt worden. Ich hoffe, dazu an anderer Stelle ausführlicher zurückkommen zu können.

Meine knapp gehaltenen Ergänzungen sollten nicht an der Arbeit der Vf.in Kritik üben, sondern zu zeigen versuchen, wie stark die baltischen Gewässer- und Ortsnamen von einer indogermanistischen Sicht aus behandelt werden müssen. Daß die Arbeit von P. dennoch ein Gewinn ist, steht außer Frage. Vor allem das zusammengetragene Material wird zukünftig dankbar benutzt werden.

Sieboldshausen bei Göttingen

Jürgen Udolph